# Namslauer Stadtblatt.

## Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend mit der Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und kostet bei der Expedition 1 Mk., ins Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfg., bei den Postanstalten incl. Abtraggebühr 1 Mk. 18 Pfg. vierteljährlich. — Gebühren für Auskunftserteilung oder Offertenbeförderung 25 Pfg.

**Postzeitungs-Preisliste Seite 266.**

Anzeigen werden die 4gespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg., auswärtige mit 15 Pfg., Reklamen die Petitzeile mit 25 Pfg. berechnet und für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 10 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 10 Uhr erbeten.

Kleinste Anzeige 30 Pfg., vorauszahlbar.

**Vierundvierzigster Jahrgang. — Fernsprecher 224.**

| Nr. 2. | Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. | Namslau, Sonnabend, den 8. Januar. | Druck, Verlag und Expedition: Firma Oskar Opitz, Namslau. | 1916. |
|---|---|---|---|---|


## Sarrails Wüten in Saloniki.

### Griechenland vor schwerer Entscheidung.

General Sarrail wütet in Saloniki. Nachdem er die Vierverbandskonsuln verhaftet und abgeschoben hatte, ließ er die zurückgelassenen Archive durchstöbern. Nebenbei sei bemerkt, daß unser Konsul seine Chiffrebücher bereits am zweiten Weihnachtsfeiertage verbrannt hat, eine Voraussicht, für die ihm Dank gebührt. Sarrails Häscher fanden natürlich eine ausgedehnte Korrespondenz zwischen den Konsuln und ihren Landsleuten. Bei einigem guten Willen und Begabung zu geeigneter Ergänzung läßt sich daraus schon Material zusammenfälschen, um Spionageverdacht daraus zu gründen. Infolgedessen sollen auch schon tausend Verhaftungen vorgenommen worden sein, darunter auch die des norwegischen Konsuls. So häufen sich die Willkürakte der französischen und englischen Soldateska ins Ungemessene.

Der Vierverband wahrt in Athen notdürftig das Gesicht, indem der dortige französische Gesandte mit der harmlosesten Mine von der Welt erklärt, von den Vorkommnissen in Saloniki sei ihm dienstlich nicht das Mindeste bekannt. Für die getroffenen Maßnahmen sprächen offenbar militärische Gründe, die sich seinem Einfluße und seiner Beurteilung entzögen.

Aber eine Antwort auf den geharnischten griechischen Einspruch war der Gesandte bisher noch nicht in der Lage, der Athener Regierung zu überreichen. Als Antwort mußte man daher die Fortsetzung der völkerrechtswidrigen Akte durch General Sarrail ansehen. Frankreich und England wollen offenbar Griechenland durch fortgesetzte Reizung und brutale Mißachtung seiner Souveränität über das besetzte Gebiet zum Außersten treiben. So wird eine Aeußerung Sarrails berichtet, Griechenland müsse sich entscheiden für oder gegen den Vierverband.

Das klingt so abenteuerlich, so leichtsinnig, daß man nur eine Erklärung dafür findet: Der Vierverband zählt immer noch auf Venizelos und seinen Anhang. Wenn die Brutalitäten unerträglich werden, dann hofft man, werden die Venizelisten das Volk dahin treiben, durch einen Anschluß an den Vierverband dem Zustande ein Ende zu machen. Anderenfalls wäre es doch vollkommen unverständlich, daß die Führer der Landungstruppen in ihrer ohnehin schon gefährlichen Lage sich noch einen neuen Feind in der griechischen Armee schaffen sollte.

Die Rechnung ist natürlich falsch. Venizelos hat ausgespielt; nicht nur der König, auch das Volk hat ihn fallen lassen. Das Gebahren der ungebetenen und täglich unbeliebter werdenden Gäste mag wohl am Ende einen Zustand solcher Verbitterung hervorrufen, daß er sich plötzlich gewaltsam Luft macht, aber schwerlich in der von dem Vierverband gewünschten Richtung.

König Konstantin hat kürzlich einem englischen Korrespondenten seine Lage dargelegt. Er hat das Versprechen wohlwollender Neutralität dem Dreiverbande gegeben. Er hat es bisher in vollem Umfange gehalten. Aber er erwartet, daß der Vierverband ihn auch loyal behandelt. Die Pflicht seinem Lande und Volke gegenüber schreibt ihm die Neutralität vor. Aus diesen so schlichten und natürlichen Worten erkennt man deutlich den schweren Konflikt, in dem der Herrscher sich befindet, der vom ersten Tage seiner Regierung an bewiesen hat, wie ernst und gewissenhaft er die Pflichten seines hohen Berufes auffaßt. Zu diesen Pflichten gehört aber in erster Linie die Wahrung der Ehre und des Ansehens des Landes, deren berufener Träger und Schützer er vor allen anderen ist. Diese Ehre und dieses Ansehen werden nun von der gelandeten Soldateska systematisch in den Schmutz getrampelt.

Wir haben in diesem Weltkriege erlebt, daß Herrscher großer Reiche, die durch Jahrzehnte hindurch nicht nur feierlich erklärt, sondern auch durch die Tat bewiesen haben, daß der Frieden ihrer Völker das einzige Ziel ihrer Regierung sei, gezwungen wurden, zum Schwerte zu greifen. Auch König Konstantin, der in Uebereinstimmung mit seinem Volke die Neutralität unter allen Umständen sich zu wahren entschlossen hat, kann durch die Umstände gezwungen werden, seine Ansicht über die höchste Pflicht in dieser schicksalsschweren Zeit einer Nachprüfung zu unterziehen. Denn höher als Leben und Wohlstand der Bürger steht die Ehre des Landes.

Sonst besteht die Gefahr, daß die französischen und englischen Bedrücker das Wohlwollen und die Friedensliebe des Königs als Unentschlossenheit und Schwäche deuten und ihren bisherigen Willkürakten neue von immer größerer Anmaßung folgen lassen mit dem ausgesprochenen Zwecke, den König und die gegenwärtige Regierung in den Augen des Volkes und der nach Betätigung dürstenden Armee bloßzustellen.

Vielleicht ist es kein zufälliges Zusammentreffen, daß unsere Heere mit dem Vormarsch gegen Saloniki solange zögern, bis alle Vorbereitungen so umfassend und planmäßig getroffen sind, daß der Erfolg des Unternehmens nach menschlicher Voraussicht gesichert erscheint. Was sich in der Zwischenzeit in Saloniki abspielt, wird jedenfalls dazu beitragen, die Empfindungen zu verstärken, mit denen das griechische Volk der Befreiung von den brutalen Unterdrückern entgegensieht.

### Bezeichnende Vorfälle in Saloniki.

Lugano, 5. Januar. Der Korrespondent der „Stampa“ meldet zwei bezeichnende Vorfälle aus Saloniki: Im Militärkasino Volo fand ein Empfang zu Ehren des Divisionskommandeurs statt. Dieser erhob das Glas und sprach: „Ich trinke auf die nahe Stunde, wo alle Griechen endlich zur Ueberzeugung gelangen, daß der Triumph Deutschlands unausbleiblich ist.“

Der zweite Vorfall bezieht sich auf eine Unterredung des griechischen Generalstabsobersten Pallas, des deutschfreundlichsten Offiziers Griechenlands, mit Sarrail. Sarrail war von einem englischen General und einem serbischen Oberst begleitet. Pallas sagte drohend: „Ich muß Ihnen sagen, daß wir 250000 Mann unter Waffen haben.“ Daraufhin erhob sich Sarrail, setzte seine Mütze auf und erwiderte: „Und ich antworte Ihnen im Namen der französischen Regierung, daß alle Vorkehrungen getroffen sind, um meine Geschütze gegen Saloniki zu kehren.“ Der englische General stellte sich an die Seite Sarrails und fügte hinzu: „Oberst Pallas, vergessen Sie nicht, daß in diesem Augenblick das britische Heer drei Millionen Bajonette zählt.“ Auch der serbische Oberst fühlte sich bewogen einzugreifen: „Ich habe nur 1500 Serben hier, aber alle sind bereit, sich unter den Trümmern Salonikis begraben zu lassen.“

### Neue Noten der Vereinigten Staaten.

Im Anschlusse an den Untergang der „Persia.“

Rotterdam, 5. Januar. Der „Times“ wird aus Washington gemeldet, daß Staatssekretär Lansing dem Präsidenten Wilson die neuen Noten vorlegen werde, die an Oesterreich-Ungarn, Deutschland, die Türkei und Bulgarien gerichtet werden sollen, und worin die amerikanische Regierung fragen wird, ob die Verbündeten hinsichtlich der österreichischen Bürgschaft zur Sicherung amerikanischer Leben auf der See der gleichen Auffassung seien. Jene Noten sind die Folge von Nachrichten, daß das U-Boot, welches den Dampfer „Persia“ versenkte, ein türkisches war. Man erwartet, daß ein neuer Angriff vielleicht von einem bulgarischen U-Boot ausgeführt werden soll. Die amerikanische Regierung glaubt aber, daß sämtliche feindliche Unterseeboote im Mittelmeer, gleichgültig, welche Flagge sie führen, von deutscher Herkunft und mit Deutschen bemannt seien. Der Korrespondent glaubt nicht, daß es wegen der „Persia“-Angelegenheit zu einem Kriege kommen werde.

### Weitere Truppenausschiffungen in Saloniki.

Lugano, 5. Januar. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Saloniki unter dem 1.: Die Ausschiffung von Truppen dauert fort. Gestern und heute sind auch drei indische Kavallerieregimenter aus Gallipoli eingetroffen. Man sagt, daß die im Golf von Orfano gelandeten Truppen sich auf 50000 Mann belaufen. Die Verteidigungsarbeiten sind in der Hauptsache beendet.

### Italien lehnt wie Frankreich die Teilnahme an der Verteidigung Aegyptens ab.

Basel, 5. Januar. Nach römischen Meldungen haben außer Frankreich auch die italienischen Regierungskreise das englische Ersuchen um Teilnahme aller Vierverbandsstaaten an der Verteidigung Aegyptens mit einem ablehnenden Bescheide erwidert.

## Die Vogesenwacht.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart
von Anny Wothe.

Nachdruck verboten.
Copyright 1915 by Anny Wothe, Leipzig.

12. Fortsetzung.

„Ist dir ein Leid geschehen, kann ich dir helfen?“

Seine Stimme war weich und zärtlich geworden, aber geheime Angst zitterte hindurch, und seine Augen schienen Beate bis auf den Grund der Seele zu dringen.

„Mir kann niemand helfen“, stieß sie hervor, „kein Mensch und kein Gott!“

„Du bist krank, Beate! Vertrau mir doch, was dich drückt und beunruhigt. Sieh, ich habe doch das erste Anrecht darauf, zu erfahren, was dir Kummer macht. Bist du nicht eins mit mir? Ein Stück von meinem eigenen Herzen?“

„Nein, nein!“ drängte es sich von Beates Lippen. „Es ist alles nicht wahr! Alles ist Lüge! Alles ist Qual!“

„Beate!“ rief der junge Offizier tief erschrocken, und seine Stimme wurde streng und hart. Leidenschaftlich erregt faßte er sie bei der Schulter und schüttelte sie heftig.

„Bekenne jetzt was du hast! Was ist Lüge? Was ist Qual? Bist du nicht meine Braut? Antworte!“

Das Mädchen war vor ihm auf die Knie gesunken. Mit beiden Armen umklammerte sie seine Knie.

„Ich kann ja nicht“, stöhnte sie. „Nie, nie, Herbert, kann ich dein werden. Niemals!“

„Warum nicht?“ forschte er, und seine Stimme klang wie ein scharfes Schwert.

„Antworte!“ gebot er, als sie noch immer schwieg, und nur fester seine Knie umklammerte

„Weil ich dich betrog!“ schluchzte sie auf.

Mit einem Ruck löste er die zitternden Mädchenhände von seinen Knien und riß Beate vom Boden empor.

„Mit wem?“ fragte er mit zornbebender Stimme. „Nenne mir den Namen des Ruchlosen, der dich mir genommen, damit ich den Buben züchtigen kann, wie er es verdient.“

„Du wirst den Namen nie erfahren, Herbert.“

„Das werde ich doch! Du wirst nicht eher von der Stelle gehen“, rief er in höchster Erregung, seinen Degen ziehend, „als bis du mir geheichtet hast.“

Beate hob zitternd die Hände zu ihm auf.

„Töte mich, Herbert! Ich habe es verdient. Der Tod wäre mir eine Wohltat. Ich habe keine Furcht — stoß mir deinen Degen ins Herz —“

Mit einem verächtlichen Lächeln steckte Herbert seinen Degen ein.

„Es wäre zu viel Ehre für dich, von der Hand eines ehrlichen deutschen Mannes zu sterben. Lauf, und nimm das Bewußtsein mit dir, daß du mich tiefer verwundet hast, als Kugel und Schwert es vermögen“ — und plötzlich wild aufschreiend und ihre beiden Handgelenke mit eisernem Griff umspannend, stöhnte er:

„Und dich — und dich habe ich geliebt wie ein Heiligtum. Jeder Gedanke, nur du, du allein! Beate! Ist es denn möglich? Kann das Schicksal so grausam, so unbarmherzig sein?“

Ein Zittern lief durch Beatens Gestalt. Flehend hob sie die Hände, die er frei ließ, zu ihm auf.

„Vergib, Herbert. Sieh, ich weiß ja selber nicht, wie es über mir gekommen. Wie ein Sturmwind packte mich plötzlich diese Leidenschaft zu dem anderen, die ich nie vordem gekannt. Ich habe dich ja immer so lieb gehabt, Herbert“, schluchzte sie, „ich liebe dich noch, aber so ganz anders, als du es verlangst. Nie, nie kann ich die deine werden, denn zwischen uns, Herbert, da steht die Schuld!“

„Du! Du!“ stöhnte Herbert auf, „du, auf deren Treue ich Felsen gebaut, du — verloren für immer. Nenne mir den Schurken“, donnerte er sie an, „der dich verführt, der mein Ideal zertrümmerte, der den Tempel deines reinen Herzens und Leibes schändete, und bei Gott, ich will mich grausam an ihm rächen.“

„Sein Tod würde auch mein Tod sein, Herbert, denn mit ihm lebe und sterbe ich.“

„So liebst du ihn, Beate? So kannst du lieben?“

„Wie versengendes Feuer ist es“, flüsterte das Mädchen. „Ich kann nicht leben ohne ihn. Tag und Nacht denke ich nur an ihn, und trotzdem ich weiß und fühle, daß es mein Verderben ist — ich kann nicht los! In einem Flammenmantel hat er mich gehüllt, unter dem mein Herz verbrennt, wenn ich nicht bei ihm bin.“

Herbert wies stumm auf den Weg, der zum Forsthaus zurückführte.

„Sei nicht so hart mit mir, Herbert“, bat Beate, „koße mich nicht von dir. Sei mein Freund, mein Bruder. Sieh, ich habe dich ja so lieb, so sehr lieb — nur so ganz anders als den Mann, der plötzlich und wild, alles im Sturm nehmend, in mein Leben trat. Habe doch Mitleid mit meiner Qual!“

„Mitleid? Hattest du denn Mitleid mit mir? Du, die mein ganzes Leben, unser ganzes Glück leichtfertig verniichtest, um deinen lodernden Sinnen zu gehorchen. Geh mir aus den Augen, Dirne, und wage es nie wieder, mir in den Weg zu kommen.“

Einen Augenblick verharrte Beate wie versteinert. Ein irres Flackern stieg in ihren Augen auf, dann aber brach ein so herzerschütternder, wahnsinniger Schrei von ihren Lippen, daß Herbert bis ins innerste Herz davon getroffen war.

Ohne Herbert noch einmal anzusehen, stürzte Beate in wilder Flucht von dannen und nur ein Rechzen traf noch einmal sein Ohr, und ein qualvoller Laut, vor dem er erschauerte.

Beide Hände um den Degenknauf gekrampft, so stand der deutsche Krieger in dem herbstlichen deutschen Wald und sah mit irren Augen um sich.

„Verloren!“ stöhnte er, „auf immer verloren, was so groß und schön und herrlich war.“

Und den Degen aus der Scheide ziehend, klagte er in tiefer Wehmut:

„Nun bist du mir noch meine Braut, du deutsches Schwert“, dann aber, sich kraft aufrichtend mit leuchtenden Augen, fuhr er begeistert fort: „Rot von Blut wirbst du dir bald dein Hochzeitskleid im Kampfe für Freiheit und Ehre!“

* * *

Der Abend senkte sich über das Tal von Grandfontaine. Das Schlachtgetöse war verstummt. Still und friedlich lag das dämmrige Tal. Auf den Vogesenhöhen loderten Wachtfeuer empor, ab und zu ließ sich auch eine Regimentskapelle vernehmen. Der Angriff der Franzosen schien also wieder erfolgreich zurückgeschlagen. Nun konnten sich wieder mal die Augen der deutschen Krieger auf dem weiten Schlachtgelände zu wohlverdientem Schlummer schließen. — —

Der Schloßhof von Marbeck lag still und einsam in flirrendem Mondlicht. Eine weiche, warme Herbstnacht zog herauf mit all ihrem Zauber und Sternenschein. —

Vor dem eisernen Tor schritt der Wachtposten unaufhörlich auf und ab.

(Fortsetzung folgt.)

# Tagesberichte vom Großen Hauptquartier.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 4. Januar.

Auf allen

Kriegsschauplätzen

keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 5. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Artillerie- und Minenkämpfe an mehreren Stellen der Front.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 6. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front fanden stellenweise teilweise lebhafte Artilleriekämpfe statt; die Stadt Lens wird vom Feinde fortgesetzt beschossen. Nordöstlich von Le Mesnil wurde der Versuch eines feindlichen Handgranatenangriffes leicht vereitelt. Ein gegnerischer Luftgeschwader-Angriff auf Douai blieb erfolglos. Durch deutsche Kampfsieger wurden zwei englische Flugzeuge abgeschossen, das eine durch Leutnant Boehkle, der damit das siebente feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt hat.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Eine im Walde südlich von Jakobsstadt vorgehende Erkundungsabteilung mußte sich vor überlegenem feindlichen Angriff wieder zurückziehen. Bei Czartorysk wurde eine vorgeschobene russische Position angegriffen und geworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 7. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Aus einem Kirchhof nördlich von Chartorysk, in dem sich gestern eine russische Abteilung festgesetzt hatte, wurde der Feind heut nacht wieder vertrieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

## Oesterreichischer Tagesbericht.

WTB. Wien, 6. Januar. Amtl. Bericht.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit in Ostgalizien und an der bessarabischen Grenze hat gestern wesentlich nachgelassen. Der Feind hielt unsere Stellungen zeitweise unter Geschützfeuer. Seine Infanterie trat nirgends in Aktion. Auch an allen anderen Teilen der Nordostfront fielen keine Ereignisse von besonderer Bedeutung vor.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front nahm das feindliche Geschützfeuer stellenweise neuerdings zu. Nördlich von Dolje wiesen unsere Truppen wieder mehrere Angriffe blutig ab und behaupteten so die eroberte Stellung. Im Tiroler Grenzgebiet fanden in den Abschnitten von Buchenstein und Riva lebhaftere Artilleriekämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Berane und westlich von Rozaj sind die Truppen der Armee des Generals von Köveß in günstig fortschreitendem Angriff gegen die Montenegriner. Im Gebiet von Becchi di Cattaro trat in den letzten Tagen zeitweise auf beiden Seiten die Artillerie in Tätigkeit. Sonst blieb die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

## Amtlicher türkischer Bericht.

WTB. Konstantinopel, 6. Januar. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront am 4. Januar vormittags ziemlich lebhaftes Artilleriefeuer und Bombenwerfen. Der Feind richtete hauptsächlich gegen unser Zentrum und den rechten Flügel das Feuer, an dem ein feindlicher Kreuzer und ein Panzerschiff teilnahmen. Am Nachmittag beschossen ein Panzerschiff und ein Monitor heftig dieselben Stellungen; sie verursachten dabei nur in einem sehr kleinen Teil unserer Gräben unbedeutenden Schaden. Unsere Artillerie erwiderte energisch und beschoß sehr wirksam die Landungsstellen bei Sedd ul Bahr und Tekke Burun, sowie eine Truppenansammlung. Unser Feuer erreichte einmal einen feindlichen Kreuzer, der daraufhin das Feuer einstellte. Am 3. Januar beschossen unsere anatolischen Batterien heftig die Landungsstellen bei Sedd ul Bahr und Tekke Burun. Die Erwiderung des Feindes blieb unwirksam, obwohl er eine erhebliche Menge Munition verschwendete. Am 4. Januar beschossen dieselben Batterien feindliche Truppen, die bei Sedd ul Bahr, in der Umgegend von Sedd ul Bahr und bei Tekke Burun arbeiteten und erzielten gegen sie eine erhebliche Wirkung. Eins unserer Wasserflugzeuge unternahm einen gelungenen Erkundungsflug in der Richtung auf Imbros und über Sedd ul Bahr. Es schleuderte dabei drei Bomben auf die Landungsstelle nördlich von Sedd ul Bahr und auf dort liegende Schiffe. Unsere Beute bei Ari Burun erhöhte sich um 2000 Kisten Handgranaten, um eine Feldküche mit vollständigem Material und eine Menge Kisten mit Artilleriemunition. Sonst ist nichts zu melden.

## Französische Wut über den deutschen U Boot Krieg.

Ohnmächtige Schimpfereien.

Wtb. Bern, 4. Januar. In einem Leitartikel, der in den schärfsten Ausdrücken den deutschen Handelskrieg im Mittelmeer bespricht, fordert der „Temps“, daß keine halben Maßnahmen getroffen werden. Das Blat sagt:

Alle Mittel, um das Mittelmeer von diesen Seeräubern, die es besudeln, zu reinigen, müssen unverzüglich zur Anwendung kommen, ganz gleich, ob es sich um feindliches Küstenland oder um ein befreundetes handelt. Man darf nur nach gemeinsamen Plänen vorgehen oder nach Kriegsgebrauch. Die Besetzung von Castello Rizo ist der erste Schritt auf diesem Wege, dessen Berechtigung General Sarrail dem Berichterstatter des „Corriere della Sera“ anläßlich der Verhaftung der Konsuln auf Grund des Kriegsgebrauchs nachwies. Die Griechen, die nicht als naiv gelten, werden sich gewiß nicht einbilden, daß die Deutschen und Bulgaren, wenn sie nicht einen Angriff gegen die Verbündeten scheuten, etwa aus Rücksicht auf König Konstantin darauf verzichteten, sich in dem Hafen einzurichten, der mit Recht als das Tor des oberen Mittelmeeres gilt. Wir gehören durchaus nicht zu denen, die behaupten, daß Griechenland ganz ohne unsere Schuld in die gegenwärtige kritische Lage geraten ist; aber selbst angenommen, daß die Irrtümer des Vierverbandes noch größer seien, gibt das Griechenland ein Recht, aus Groll oder Zorn den Mächten indirekt Hilfe zu leisten, die sich mit ihren Erbfeinden verbündeten und gezwungen sind, den Ehrgeiz der Bulgaren und Türken zu begünstigen?

Zum Schluß heißt es: Die Mittelmächte beanspruchen für sich das Recht, Verträge und Gebote der Menschlichkeit mit Füßen zu treten. (?!) Die Verbündeten sehen ihre verbrecherischen Methoden als Mordtaten an, die sie außerhalb der Gesetze stellen. Sie sind berechtigt, zu fordern, daß die Länder, die ihnen ihr Leben verdanken und deren Zukunft von ihrem Siege abhängt, sich nicht den Vergeltungsmaßnahmen in den Weg zu stellen, die diese Mordtaten fordern.

## In Rußland wird weiter gestohlen.

Wtb. Kopenhagen, 4. Januar. Wie die „Berlinske Tidende“ aus Moskau meldet, sind in den letzten anderthalb Monaten an den Polizeipräfekten von Moskau 2500 Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln zur Versorgung der Flüchtlinge gesandt worden, von denen aber bisher nur 36 angekommen sind.

## Ein deutscher Vorschuß für die Türkei.

Wtb. Konstantinopel, 4. Januar. Die Kammer nahm auf dringlichem Wege den Gesetzentwurf an, durch den die Regierung ermächtigt wird, in Deutschland einen Vorschuß bis zu zwanzig Millionen Pfund in deutschen Schatzanweisungen aufzunehmen, gegen deren Hinterlegung die Verwaltung der osmanischen öffentlichen Schuld Kassenscheine mit Zwangskurs wird ausgeben können, die ein Jahr nach Beendigung des Krieges in Konstantinopel rückzahlbar sein sollen.

## Ueberführung der Konsuln von Saloniki nach der schweizerischen Grenze.

Wtb. Paris, 4. Januar. Die „Agence Havas“ meldet amtlich: Die in Saloniki verhafteten feindlichen Konsuln, die nach Marseille gebracht werden, werden gleich nach ihrer Ankunft in diesem Hafen zur schweizerischen Grenze gebracht werden.

## Zusammenkunft zwischen Nikita und Peter.

TU. Athen, 5. Januar. Wie bereits gemeldet, wird König Nikita demnächst in Saloniki eintreffen, um dort eine Zusammenkunft mit dem serbischen Könige zu haben. Wie jetzt aus Saloniki verlautet, beabsichtigt die serbische Regierung, sich dort niederzulassen. Nicht nur die serbischen Minister, sondern auch der Generalstab werde in Saloniki erwartet. Wie lange dieser „dauernde Aufenthalt“ währen wird, hängt natürlich von den Mittelmächten ab.

## Kritische Lage des englischen Ministeriums.

Wegen des großen Fehlbetrages an Mannschaften.

Rotterdam, 5. Januar. Der parlamentarische Berichterstatter der „Times“ sieht die heutige Lage des englischen Kabinetts als sehr kritisch an. Der militärische Mitarbeiter führt aus: Wenn der Premierminister im Parlament das Wort nehme, so werde er die Zahl der Divisionen, woraus sich nach der Meinung der Regierung die Armee zusammensetzen soll, bekannt geben müssen. Es sei jetzt eine parlamentarische Bewegung über die Frage im Gange, ob die Zahl der Divisionen zu verringern sei. Das sei eine sehr ernste Sache. Das Verschulden dafür treffe aber das Kriegsministerium und das Kabinett als Ganzes, weil dieses die nötige Vorsicht nicht zeigte, um das englische Heer auf voller Stärke zu erhalten. Der Umfang des jetzt schon bestehenden Fehlbetrages an Mannschaften sei vielfach bekannt und ziemlich groß. Lange vordem schon hätte die Regierung Schritte unternehmen müssen, um die Lücken automatisch auszufüllen. Wenn die Regierung jetzt Vorschläge macht, die Divisionen nicht zu vermehren, damit nur eine geringe Zahl auf voller Stärke zu erhalten werden braucht, werde diese Einschränkung als ein Beweis der politischen und verwaltungsmäßigen Unfähigkeit angesehen werden.

## Afghanen dringen in Nordindien ein.

Empfindliche Niederlage der Engländer.

Hamburg, 6. Januar. Dem „Hamburger Fremdenblatt“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Die Streitkräfte des Emir von Afghanistan haben neuerdings die Grenze überschritten und sind in Nordindien eingedrungen. Wie der in Bagdad erscheinende „Sedai Islam“ mitteilt, hat zwischen 10000 afghanischen Reitern und indischen Truppen ein erbitterter Kampf stattgefunden, in dem die Engländer eine empfindliche Niederlage erlitten haben. Die Gärung unter der mohammedanischen Bevölkerung Nordindiens hat durch die Erfolge der Afghanen neue Nahrung erhalten. Die englischen Behörden bemühen sich jetzt, die revolutionäre Bewegung einzudämmen. Ueber 400 mohammedanische Inder wurden ins Gefängnis geworfen.

## Blutige Unruhen in Tunis.

Zürich, 6. Januar. „Secolo“ meldet aus Paris: In der Vorwoche sind unter den Eingeborenen von Tunis anläßlich der vorgenommenen Ausmusterung blutige Unruhen ausgebrochen. Die Eingeborenen verjagten die Gestellungskommissionen und ermordeten einen ihrer Vorsitzenden, einen französischen Major.

## Amerika wünscht friedliche Beilegung des „Persia“-Falles.

Wtb. London, 4. Januar. Die „Times“ melden aus Washington, die amerikanische Regierung wünsche anscheinend eine friedliche Beilegung des „Persia“-Falles in der Art, wie der Untergang der „Arabic“ und des „Hesperian“ beigelegt wurde. Der Washingtoner Korrespon-

---

Fortsetzung und Schluß.

Auch die schlimmste Nacht geht herum und auch der rachgierigste und beutelustigste Russenfloh ist einmal gestittigt; wenn dann nach einem trüben Tag und einer regnerischen Nacht lachender Sonnenschein vom klarblauen Himmel herabgrüßt, dann verzißt der Mensch die überstandene Qual, deren Spuren er freilich sichtbar genug trägt, nur den einen Wunsch hegend, daß er nicht allzuviel von den Erregern dieser Spuren mit sich fortnimmt. In aller Frühe brachen wir auf und trafen gegen Mittag auf den Feind, der uns in seiner Stellung auf den vor uns liegenden Höhen einen allerdings nur kurze Zeit andauernden Widerstand leistete. Die Verluste auf unserer Seite waren gering, freilich wiesen die wenigen Verwundeten, die ich an diesem Tage sah, z. T. doch sehr schwere Verletzungen durch Artilleriegeschosse auf. Kein einziger der nächstfolgenden Tage war ohne Gefecht und überall, wo sich der Gegner festgesetzt hatte, verteidigte er seine Stellung immer ziemlich hartnäckig. Es ist durchaus verkehrt, wenn man den Russen als leicht zu überwältigenden Gegner anspricht. Er hat den ganzen Vormarsch unserer Truppen wahrhaftig nicht leicht gemacht. Unter all den blutigen Bildern, die ich in den wenigen Tagen sehen mußte, war eins besonders ergreifend. Ich hatte eben die Verbandsplätze der Truppen und diejenigen der Sanitätsstaffel besucht und auf dem malerisch gelegenen katholischen Friedhof des Ortes, auf dem es freilich wüst genug aussah, da die Russen ihn befestigt und ihre Unterstände an der Innenseite der Umfassungsmauer gebaut hatten, unsere Gefallenen begraben, da stand hart an dem Weg, den ich zu reiten hatte, allein ein Jäger z. Pferde. Mir fiel der Mann auf, es lag wie ein Trauerflor über dem jugendlichen Antlitz. Und nun erzählte er mir seine Geschichte. Er war, kurz bevor ich an die Stelle kam, mit vier Kameraden eine Patrouille geritten. Da wurden sie von einer an Zahl überlegenen Kosakenpatrouille beschossen. Ihm selbst wurde das Pferd unterm Leib erschossen und einer seiner Kameraden fand den Tod. Er führte mich zum Toten. Da kamen Mannschaften der Sanitätsstaffel. Sie gruben zwischen zwei dichtbelaubten Bäumen das Grab und wir legten den jungen braven Reitersmann in die Erde, nicht weit von der Stelle, wo er seinen frühen Tod gefunden hatte. Abendschatten hatten sich auf die Flur herabgesenkt, Abendschatten lagen auf dem Gesicht des Waffengefährten und wie bald werden sich dunkle Schatten über das Elternhaus legen, das ihn niemals wieder sehen wird — aber mir fiel das Reiterlied Hauffs ein mit dem Vers: „Drum still füg ich mich wie Gott es will“ und ich ging im Bewußtsein unseres herrlichen Christenglaubens vom Grab des jungen Jägers fort. Später wohnte ich lange Zeit dem einsamen Grabe gegenüber. Kameradschaftliche Liebe hatte ein Kreuz darüber errichtet und von diesem Kreuz ging ein Leuchten aus das „wenn alles auch zerstäubet, siegend überm Staube steht.“ Schweigend ritt ich meines Weges weiter. Meines Weges ist eigentlich zu viel gesagt. Wohl war mir aus dem Divisionsbefehl, den wir am frühen Morgen erhalten hatten, der Name unseres Unterkunftsortes bekannt, aber der lag, wie ich unterwegs erfuhr, im feindlichen Artilleriefeuer und sollte wohl erst erkämpft werden. Trotz der Warnung ritt ich weiter und erreichte endlich meinen Brigadestab in einem Dorf, das vom Gegner stark beschossen wurde. Mit dem General suchte ich ein leerstehendes Gehöft auf, dessen einzige Wohnstube, in der kurz vorher Russen gehaust hatten, zuerst gründlich gelüftet werden mußte. Unsere Burschen besorgten die Reinigung, bereiteten das Nachtlager für uns aus frischem Stroh, das sich in der Scheune noch vorfand, entdeckten auch zwei Bänke, die und als Sitzgelegenheit dienten. Da die Bagage wegen des heftigen Artilleriefeuers nicht herangezogen werden konnte und durfte, bestand unser Abendbrot aus dem Brot, das wir uns in der Satteltasche morgens mitgenommen hatten. An den ortsüblichen Qualgeistern der Nacht fehlte es nicht. Wegen der Nähe des Feindes brachten wir die Nacht, die naturgemäß sehr kurz war, in höchster Alarmbereitschaft zu. Wie zu erwarten stand, begann der neue Tag mit heftigem Geschützdonner. Die Granaten und Schrapnells schlugen nicht weit von uns ein, zum Glück ohne wesentliche Wirkung. Vom rechten Flügel hörten wir lebhaftes Infanteriefeuer. Der Gegner wurde von unsern Truppen angegriffen. Daß dieser Angriff nicht ohne Verluste unsrerseits von statten gehen würde, war anzunehmen. Ich erhielt Kenntnis, daß ein mir bekannter Pionierhauptmann schwer verletzt worden sei und daß bei der Sanitätsstaffel, die bis an die Front herangezogen, sowie auf den Verbandsplätzen sehr viel Verwundete sich befinden sollten. Ich ritt im scharfen Trab den etwa 8 Kilometer langen Weg nach unserem rechten Flügel. In einem elenden Bauernhaus lag der Hauptmann mit einem Schuß durch den Hals. Der Divisionsarzt hatte eben den Luftröhrenschnitt gemacht. Bewußtlos lag der Mann vor mir, der zwei Tage vorher die große Freude erlebt hatte, mit dem Eisernen Kreuze Erster Klasse ausgezeichnet zu werden. Ich habe ihn nicht mehr gesprochen, zwei Tage später mußte ich ihn begraben. Sie sind schwer die Briefe, in denen ich den Angehörigen meine Teilnahme ausspreche und ich habe es bei denen, an deren Grab ich selbst gesprochen habe, stets getan, aber dieser wurde mir besonders schwer, weil ich aus manchem Gespräch mit dem Gefallenen wußte, wie innig er die Seinen — sein Weib und seine Kinder — liebte, die bald wiedersehen zu so zuverschicklich gehofft hatte. Die Antwort, die ich von der Witwe erhielt, verriet ein starkes Herz, das wohl tief getroffen doch wußte, welche Pflicht es zu erfüllen hatte. O deutsches Frauenherz, wie groß bist du im Dulden, wie tapfer, wenn dich das Schwerste trifft! Und beides hast du gelernt in elterner großer Zeit. Gott erhalte dich auch so in künftigen Tagen! Von dem stillen freundlichen Soldatenkirchhof, den ich dort angelegt habe, von der Liebe der Kameraden, die die teuren Gräber geschmückt, habe ich bereits erzählt. Ein Heldengrab! Noch sehe ich vor mir liegen die Zwölf, über deren zerbrochener Leibesbhütte ich an einem Maientag, der an Baum und Strauch die Knospen dem fruchtschaffenden Licht erschloß, Zeugnis ablegen durfte von dem, der von sich gesagt hat: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Unter diesen toten Kameraden waren zwei mit dem roten Kreuz am Arm, der eine ein junger Assistensarzt, der vorgegangen war, andern das Leben zu erhalten und dabei selbst das Leben verloren hatte und der andere ein Sanitätsunteroffizier, den ich wegen seiner Liebe zum Heiland, von dem er seinen Kranken in der Revierstube so trefflich zu sagen wußte, in mein Herz geschlossen hatte. Schlaft wohl, ihr treuen Männer, auf Wiedersehen in der ewigen Heimat! Es war ein bewegter Tag, der langsam seinem Ende sich zuneigte. Im abendlichen Halbdunkel ritt ich nach unserem Quartier. Da erhielt ich den Auftrag, ein Begräbnis bei einer Vorpostenkompagnie zu vollziehen. Mein Pferd war müde und so ging ich zu Fuß die dunkle Straße. In einer Scheune, noch ein Stück von der Kompagnie, lag der Gefallene. Noch war das Grab nicht gegraben. Mit den zwei Mann, die ich bei mir hatte und dem Sanitätsfeldwebel baben wir die Ruhestätte bereitet in finsterer Nacht im Angesicht des Feindes, der die Spatenstiche in dem steinigen Boden hören mußte, dessen Patrouillen uns gewiß sehr nahe gewesen sind. In welcher Gefahr wir von den ewigen Vateraugen behütet worden sind, geht daraus hervor, daß wir seit jenem Abend den Führer der Vorpostenkompagnie und seine Leute nicht mehr gesehen haben. Vermißt — so heißt's in der Verlustliste von ihnen. Schön waren unsere Pfingstgottesdienste. Unter der Kanzel im Waldesgrün eine andächtig lauschende Soldatengemeinde, wahrlich ein erhebender Eindruck! Wegen den weiten Entfernungen zwischen den einzelnen Truppenteilen konnte ich an den beiden Pfingstfeiertagen nur drei Gottesdienste halten. Zwischendurch freilich auch manche Trauerfeier an Gräbern gefallner Brüder. Einer der letzten Maientage raubte ein plötzlich ausgebrochenes Feuer, das von dem heftigen Winde gejagt, an den hölzernen strohgedeckten Häusern eine willkommene Beute fand und mit geradezu rasender Schnelligkeit um sich griff und fast unser ganzes Hab und Gut, 12 Gehöfte unseres Dorfes, darunter die Unterkunftshäuser des Brigadestabes, die große und unsere Gefechtsbagage fielen den Flammen zum Opfer. Unsere Reit- und Wagenpferde retteten sich zum Teil selbst oder wurden durch die Umsicht des Unterstabes gerettet. Ich lag mit dem Brigadekommandeuer in einem alleinstehenden Haus, das so rasch von den Flammen ergriffen wurde, daß wir nur das nackte Leben retteten, der General außerdem ein schmutziges Handtuch, das er in der Aufregung an sich gerissen hatte, während ihm kostspielige Ausrüstungsgegenstände verbrannten. Wir fanden ein anderes Quartier. Seit dem Brand war mein Pferd sehr unruhig geworden und während Gefechtsdonner, selbst wenn's ein bißchen nahe knallte, ihm ziemlich gleichgültig war, war es jetzt kaum zu bändigen. Ich hatte Tags nach dem Brand 8 km zu einem Begräbnis zu reiten und Mühe, den Gaul zu zügeln. An den beiden folgenden Tagen hatte ich Gottesdienst zu halten, den zweiten unmittelbar an der Stellung. Wir hatten nach dem Gottesdienst heftiges Geschützfeuer mit verschiedentlichen Schrapnell-Einschlägen, das fiel meinem Pferd etwas auf die Nerven und noch ehe ich beim Aufsitzen im Sattel war, stürmte es los und ich fiel, meine Stahlschuhen mochten vom Gehen über den Waldboden glatt geworden sein — zu Boden. Mit größter Anstrengung stieg ich wieder auf ritt unter großen Schmerzen nach dem nächsten Verbandsplatz, wo Verstauchung des rechten Arms und Handgelenks festgestellt wurde. Eine Freude aber hatte ich doch bei allem Unglück, daß ich bis zur Wiederherstellung in der Heimat sein durfte. Genau nach 3 Wochen traf ich bei der Brigade wieder ein. Manches hatte sich in diesen wenigen Wochen verändert. Und wenn diese Veränderung gerade die Stellen betrifft, mit denen man täglich in Berührung kommt, so ist das für einen, dem die leichte Anpassungsfähigkeit nicht recht liegt, nicht besonders erfreulich. Im Feld freilich kommt man sich rascher näher. Was die Kameradschaft angeht hat man keine Zeit um lange über Flir und Wider nachzudenken. Ich habe es im Allgemeinen gut getroffen. Unser neuer Kommandeur hatte fürsorglich an mich gedacht. Ich fand mein Quartier wesentlich

# Beilage zu Nr. 2 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau, Sonnabend, den 8. Januar 1916.


Am 28. Dezember 1915 starb im Festungslazarett Breslau der Landsturm-Unteroffizier

Herr Lehrer

## Albert Schupke

**aus Giesdorf**

an schwerer Krankheit, die er sich im Heeresdienste zugezogen hatte, den Heldentod für das Vaterland.

Eltern und Kinder betrauern in ihm den warmherzigen Lehrer und Berater, seine Amtsgenossen den in Leid und Freude bewährten Freund, seine Vorgesetzten den reichbegabten, pflichttreuen Jugendbildner. Alle werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Namslau, den 5. Januar 1916.

**Im Namen der Lehrer und Ortsschulinspektoren des Kreises Namslau**
**Schönborn**, Kgl. Kreisschulinspektor.

---

**Statt besonderer Danksagung.**

Für die Beweise liebevoller Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben unvergesslichen Bruders, Vetters, Schwagers und Onkels, des

Lehrers und Organisten

## Albert Schupke

spreche ich im Namen der Hinterbliebenen herzlichen, tiefempfundenen Dank aus.

z. Z. Giesdorf, den 5. Januar 1916.

**Karl Schupke** als Bruder,
z. Z. Unteroffizier im II. Ersatz-Batl. Inf.-Regt. 157,
Strehlen.

---

Gestern Abend 11 Uhr entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden, unser einziger, inniggeliebter, herzensguter und hoffnungsvoller Sohn, Enkel, Neffe und Cousin

## Egonchen Spallek

im Alter von 8 Jahren 9 Monaten.

In tiefstem Schmerz zeigen dies an

Namslau, den 7. Januar 1916

**Johann Spallek** und Frau
**Auguste** geb. Wetzorke.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

---

**Kleine Anzeigen**

bitten wir zwecks Vereinfachung des Geschäftsbetriebes **bald** bei der Aufgabe zu bezahlen.

**Die Geschäftsstelle des Namslauer Kreis- und Stadtblattes.**

---


**Eichen-, Eschen-, Rüstern-Stämme**

kaufen jedes Quantum
gegen sofortige Barzahlung

**Fischer & Chrambach, Breslau 13,** Kais. Wilhelmstr. Nr. 12.


---

## Wo tut es not? Herzliche Bitte um Liebesgaben.

Mit großem Dank gedenkt der Train-Verein all der geehrten Spender, die ihn im vorigen Jahre auf seinen Aufruf hin so freundlich unterstützt haben. War es ihm dadurch doch möglich, der großen Zahl im Felde stehender Trainmannschaften eine Freude zu bereiten und ihnen zu zeigen, daß die Bewohner Schlesiens die großen Anstrengungen, die in diesem Weltkriege dem Train obliegen, auch zu würdigen verstehen. Heißt es doch für ihn: „Immer Vorwärts“, ganz gleich ob durch Sumpf, über Berge oder durch unwegsame Schluchten, bei Sonnenschein oder Regen, bei Hitze, Frost und Unwetter; denn die kämpfende Truppe bedarf seiner. Keine Schwierigkeit war zu groß, jedes Hindernis mußte überwunden werden. Es gab nur ein Wort „Vorwärts“. Tag und Nacht mußte marschiert werden. Wenn das Pferd auch oft versagte, so mußte der Mann doch seine Pflicht erfüllen. Schon hofften diese Braven, Weihnachten zu Hause zu sein am eignen Herd, aber noch weiter tobt das Ringen, und so heißt es auch für sie: „Weiter aushalten.“

Bis in die vorderen Kampflinien hinein sorgen unermüdlich und überall mehr als 50 000 Krieger, hervorgegangen aus allen Truppenteilen, in den verschiedenen Formationen des Train unseres Armeekorps für die vielen Bedürfnisse unseres tapferen Heeres.

Noch immer dauert der ungeheure Kampf mit unseren zahlreichen Feinden an, und noch ist das Ende nicht abzusehen. Unsere Hoffnung, den Krieg vor Eintritt der schlechten Jahreszeit glücklich beendet zu sehen, ist gesunken, und notgedrungen müssen wir an den zweiten Winter im Felde denken, einen zweiten Winter für das teure Vaterland und für uns durchkämpfen.

Unsere Braven müssen weiter aushalten, da können auch wir im Spenden für sie nicht nachlassen.

Um diesen Soldaten eine Weihnachtsfreude zu machen und sie auch nur zum Teil mit Liebesgaben bedenken zu können, damit sie die Härten der kalten Jahreszeit weniger empfinden, richten wir an alle Kreise unserer Heimatprovinz die dringende Bitte, unser Unternehmen mit Geld, sei es auch die kleinste Gabe, wollenen Hemden, Strümpfen, Fußlappen, Seife, Zigarren, Zigaretten, Rum usw. zu unterstützen.

**Geldspenden** bitten wir an den **Schlesischen Bankverein Breslau** nebst **Depositenkassen** zu senden, während wir alle übrigen Gaben an die **Ersatz-Abteilung Train-Abteilung VI, Bürgerwerder, Kaserne V,** oder Herrn Ober-Postassistenten **Mielke, Breslau, Schießwerderstr. 29** II, zu senden bitten.

J. A.

**des Vereins ehem. Kameraden des Train Breslau.**

**Majunke,** Major a. D., Kgl. Lotterieeinnehmer.
**Pernick,** Major d. R. a. D., Geh. Justizrat.
**Mielke,** Oberpostassistent Vorsitzender des Vereins ehem. Kameraden des Train.

---

Ich danke von Herzen allen Gönnern des Kreises für die liebe Weihnachtsspende.

**Karl Bayer,**
2. Eskadr. Husaren Regt. Nr. 6
V. Kav.-Division, Osten.

---


**Chinesische und Indische Tee's**
**Cacao**
**Chocoladen**
**Vanille**
**Dr. Oekter's Fabrikate.**

**Oscar Tietze.**
Germania Drogerie.

---

**Artikel für die Landwirtschaft.**

Hervorragende Verbesserungen an Drillmaschinen zwecks Leuteersparnis der bereits zu tausenden verkauft ist, soll im Alleinvertrieb vergeben werden. Ernstlichen Reflektanten wird Gelegenheit geboten **sich selbst** vorher auf Wunsch **bei eigenen Vertrauens- und Fachleuten** von der **Güte und Reellität** zu überzeugen. Geringes Anlagekapital je nach Größe des Bezirks erforderlich. Meldungen erbittet

**„Drillkönig“ G. m. b. H.,** Hannover, Heiligerst. 16

---

**Knoblauch** 10 Pfund **15 Mark** und **Speisezwiebeln** billigst.
**Schöne saure Gurken, Sauerkraut, Preiselbeeren, Backobst, Pflaumen, Pfirsiche u. Apfelringe**
empfiehlt ***H. Kristin.***

---

Empfehle
**schöne Zitronen und Orangen**
billig. Frau **Kubitza,** Krakauerstr. 7 I.

---

**Stets frisch geröstete**
**:: Kaffees ::**
in bester Qualität
**zu Tagespreisen**
empfiehlt
**Heinrich Freyer**
Ring, im Rathause.

---

**Wohlfahrts-Postkarten**
**zum Besten**
**der Kriegsfürsorge.**
**O. Opitz'sche Buchhandlung**
Namslau :: Reichthal
Telefon 224. Ring 72.

## Menzel und von Lengerke's landwirtschaftliche Kalender.

I. Teil (Taschenbuch) gebunden.
II. Teil (Jahrbuch) geheftet.

**Ausgabe mit einer halben Seite weiss Papier pro Tag**
In Leinen gebunden **2.50** M.
In Leder gebunden **3.00** M.

**Ausgabe mit einer ganzen Seite weiss Papier pro Tag.**
In Leinen gebunden **3,00** M.
In Leder gebunden **4,00** M.

**Familien-Kalender** sowie
**Abreiss-Kalender**

empfiehlt die

**O. Opitz'sche Buchdruckerei und Buchhandlung, Namslau.**

Telephon 224. Gegründet 1846. Telephon 224.

---

**Feldbrief-Mappen :: Feldpost-Postkarten** nach amtlicher Vorschrift
**Feldpost-Paketadressen,** Feldpostkartons für sechs Stück Eier.

## Feldpost-Kartons

in allen Größen, auch mit **Glasflaschen,** vorrätig in der

**O. Opitz'schen Buchhandlung**

**Namslau,** Fernsprecher 224 :: **Reichthal,** Ring Nr. 72

---

## Patriotische Künstler-Postkarten

in erstklassiger Ausführung und großer Auswahl.

**O. Opitz' Buchhandlung**

**Namslau** Telefon 224 :: **Reichthal** Ring Nr. 72.

---

## Penkala
### Füll-Bleistift

**Dies ist der Bleistift, welcher immer spitzig bleibt, ohne je gespitzt oder gedreht zu werden. Auch als Farbstift unerreicht dünn und fest. Elegant, einfach und unverwüstlich**

**Preis 1 Mk.**

empfiehlt

**O. Opitz'sche Buchhandlung, Namslau**

---

**Herrensachen, 2 Schreibpulte** sowie **ein Bettkasten** billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

---

## Eine Gans

über die Weide nach Altstadt entflogen. Gegen Belohnung abzugeben bei **C. Storek,** Böhmwitz.

---

## Ein Schuhmachergeselle

kann sich bald melden bei **C. Fey.**

---

## Ein Schuhmachergeselle

findet sofort dauernde Beschäftigung bei **W. Pätzold.**

---

## Kleine Stube,

5 Mark monatlich, bald zu beziehen. **Richard Hauschild.**

---

Eine Wohnung zu vermieten und 1 Januar 1916 zu beziehen. Zu erfragen bei **A. Lang.**

---

## Zwei Stuben und Küche

mit Gas zu vermieten und 1. April zu beziehen. **Klosterstraße 26.**

---

**Klosterstraße 3** ist eine

## Dreizimmer-Wohnung

bald zu vermieten.

---

**Eine Wohnung**

ist zu vermieten und 1. April zu beziehen **Herrengasse 1.**

---

zu haben in der

**O. Opitz'schen Buchhandlung, Namslau,**

Fernsprecher Nr. 224.

---

Meine obere Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Mädchengelaß, Zubehör und Gartenbenutzung, bald zu vermieten und 1. April zu beziehen. **Stolper,** Dt. Vorstadt.

---

## Kirchstraße 8 a

ist eine Wohnung zu vermieten, entweder ganz oder geteilt und 1. April zu beziehen.

---

## Eine Stube mit Kammer

zu vermieten. **Briegerstr. 42.**

---

## Eine Wohnung

ist zu vermieten und 1. April zu beziehen. **Kruber,** Langestr. 17.

---

## Eine Wohnung

zu vermieten. **Hoffmann,** Böhmwitz.

---

## Eine Wohnung,

2 Stuben und Küche ist bald auch später zu beziehen bei **Schneeweiß.**

---

## Möbliertes Zimmer

für sofort von einem einzelnen Herrn gesuchr. Offerten an die Expedition.

---

**Bahnhofstr. 4** ist die 2. Etage bald zu vermieten, event. auch geteilt. Auskunft **Ring 18** 2. Etage.

---

**Wohnung** im 1. Stock vornheraus, zwei Stuben, Küche mit Beigelaß und Gas, sofort zu vermieten und 1. April 1916 zu beziehen **Schützenstraße 3.**

---

## Möbliertes Zimmer

sofort zu vermieten. Zu erfragen i. d. Exped. d. Bl.

---

## Eine Wohnung

ist zu vermieten und bald oder später zu beziehen. **Tiesler,** Deutsche Vorstadt.

---

**Vorderstube** nebst **Beigelaß** bald zu vermieten. **A. Hauschild.**

---

**Kleine Wohnung,**

Beigelaß, Koch-, Leuchtgas, Spülklosett, zu vermieten. **Rieger.**

---

**Vorderstube nebst Beigelaß** bald zu beziehen **A. Hauschild.**

---

## Ein Laden mit Wohnung

auf belebter Straße bald oder später preiswert zu vermieten; auf Wunsch Umbau. **S. Meidner.**

---

Eine große 2fenstrige Stube mit Beigelaß ist bald zu vermieten und zu beziehen **Langestraße 7.**

---

**Eine Stube**

zu vermieten und 1. April zu beziehen **Kirchstraße 23.**

---

## Zwei Stuben

sind bald zu vermieten **Bahnhofstr. 3.**

---

## Abonnements-Erneuerung
### durch die Briefträger.

Auf das

**Namslauer Stadtblatt**

nehmen außerhalb Namslau die Briefträger Bestellungen auf unsere Zeitung, unter gleichzeitiger Bezahlung des Abonnementspreises an.

Wir bitten unsere auswärtigen Leser, von der bequemen Bestellung durch die Briefträger recht fleißig Gebrauch machen zu wollen, um die Erneuerung des Abonnements nicht bis zum letzten Augenblicke aufzuschieben.

**Durch die Post nach auswärts**

kostet das Namslauer Stadtblatt wie bisher:
**vierteljährl.** auf der Post abgeholt **1.00** M. durch d. Briefträger gebracht **1.18** M.

---

### Postbestellschein
**des „Namslauer Stadtblattes."**

(Man werfe diesen Bestellzettel, mit Namen versehen, unfrankiert in einen Briefkasten, worauf der Briefträger den Abonnementsbetrag abholt.)

Für das erste Vierteljahr 1916 bestellt

Herr
Frau

| Exemplare | Benennung der Zeitung | Bezugszeit | Betrag Mk. | Betrag Pf. | Bestellgeld Mk. | Bestellgeld Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | „Namslauer Stadtblatt" | 1/4 Jahr | 1 | — | — | 18 |

**Quittung.**

Obige Mark Pfg. wurden heute richtig bezahlt

Post-Annahme.

---

## Postbestellschein
### des „Namslauer Kreisblattes."

(Man werfe diesen Bestellzettel, mit Namen versehen, unfrankiert in einen Briefkasten, worauf der Briefträger den Abonnementsbetrag abholt.)

Für das erste Vierteljahr 1916 bestellt

Herr
Frau

| Exemplare | Benennung der Zeitung | Bezugszeit | Betrag ohne Bestellgeld M. | Betrag ohne Bestellgeld Pf. | Bestellgeld M. | Bestellgeld Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | **Namslauer Kreisblatt** | 1/4 Jahr | — | 80 | — | 12 |

Obige Mk. Pf. wurden richtig bezahlt.

Ort ..... den ..... 191

Post Annahme

dent der „Newyork Sun“ meint, daß es vielleicht unmöglich sein werde, zu beweisen, daß die „Persia“ durch einen Torpedo und nicht durch eine Mine zum Sinken gebracht worden sei. Der Korrespondent der „Newyork Times“ weist darauf hin, daß die „Persia“ Geschütze an Bord führte. Der Korrespondent fährt fort, daß im Westen wenig Interesse für maritime Fragen herrsche, und daß der deutsche Einwand, daß amerikanische Reisende auf eigene Gefahr handeln, wenn sie auf englischen Schiffen fahren, auf die Massen Eindruck mache. Der Korrespondent zollt sodann dem deutschen Botschafter Bernstorff eine widerwillige Anerkennung für die ausgezeichnete Leistung, wie er seit dem „Lusitania“-Zwischenfall tätig gewesen sei. Graf Bernstorff habe nicht nur verstanden, sich in einem großen Teil der Presse ein wohlwollendes Gehör zu verschaffen, sondern seine persönlichen Beziehungen zu den amtlichen Kreisen in Washington seien überraschend gut und seine Stellung sei durch die Abberufung der beiden Militärgesandtschaftsräte keineswegs beeinträchtigt worden. Graf Bernstorff gebe sich die größte Mühe, den Frieden zu erhalten.

Genf, 6. Januar. Der „Ayoner Nouvelliste“ erfährt aus Kairo, daß mit dem Dampfer „Persia“ 30000 Postsäcke, die für Indien und Aegypten bestimmt waren, verloren gingen.

Wtb. Alexandrien, 2. Januar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Die Geretteten der „Persia“ können nicht viel erzählen, da sich der Vorgang des Sinkens so rasch abspielte, daß sie kaum etwas vom Hergang wissen. Man hatte eben mit dem Frühstück begonnen, als eine heftige Explosion stattfand. Das ganze Schiff wurde stark erschüttert und neigte sich sogleich nach Backbord. Die von den Stühlen aufgestanden waren und die sich noch nicht im Salon befanden, hatten einige Aussicht, zu entkommen. Viele andere waren wie gelähmt. Sie blieben sitzen, als ob sie an den Stühlen festgenagelt wären. Einige, die das Deck erreichten, konnten sich nicht aufrecht erhalten, sondern glitten in die See, während andere durch die Wellen weggespült wurden. Keine Panik entstand. Der gerettete Amerikaner Grant erzählte, er wurde in die Tiefe gezogen und geriet mit seinen Schuhen in Tauwerk, kam jedoch los und gelangte an die Oberfläche. Er klammerte sich an einige Wrackstücke. Das letzte, was er von der „Persia“ sah, war, daß der Bug hoch aus dem Wasser ragte, und zwar schon fünf Minuten nach der Explosion. Als die „Persia“ sank, sah man, Grant zufolge, ein schreckliches Schauspiel. Das Wasser war schwarz wie Tinte.

### Bedeutung der russischen Vorstöße.

TU. Wien, 6. Januar. Die militärischen Berichterstatter nehmen an, daß die russischen Offensivvorstöße vorbereitende Teile eines allgemeinen Unternehmens sind. Bisher sind sie sämtlich unter schwersten Opfern mißlungen, und die beabsichtigte Wirkung auf Rumänien ist daher verfehlt.

### König Peter in Saloniki.
Unangenehmer Eindruck in Athen.

TU. Wien, 6. Januar. Die „Südslavische Korrespondenz“ meldet aus Athen: Die Ankunft des Königs Peter von Serbien in Saloniki hat in Athen in maßgebenden Kreisen unangenehm gewirkt. König Peters Besuch widerspricht insofern aller internationalen Gepflogenheit, als er überraschend und ohne Einladung von griechischer Seite erfolgte. Ein Beweis dafür, daß der Vierverband Saloniki kaum mehr als griechischen Boden betrachtet und sich einen fremden Souverän einladet, ohne vorher die maßgebende griechische Stelle zu fragen.

### Englische Verluste an der Westfront.

TU. Von der holländischen Grenze, 6. Januar. Der Vertreter des englischen Kriegsministeriums teilt als Antwort auf eine Anfrage wegen der Verluste in der Schlacht bei Loos mit, daß die Gesamtverluste an der Westfront zwischen 25. September und 8. Oktober sich auf 773 Offiziere tot, 1288 verwundet, 317 vermißt, sowie 10345 Mann tot, 38095 verwundet und 8848 vermißt, betragen.

### Japans Munitionslieferungen an Rußland.

Kopenhagen, 6. Januar. Das hiesige „Extrablatt“ schreibt: Die Frage der Beteiligung Japans am Kriege in Europa ist bereits mehrmals erörtert worden. Die Tokioer Regierung wurde früher aufgefordert, ein Heer nach Rußland zu senden. Die Volksstimmung hat das jedoch nicht erlaubt. Vielleicht ist auch nicht ausgeschlossen, daß England hinter den Kulissen dem Plane entgegengearbeitet hat. Anstatt ein Heer nach Europa zu senden, liefersten die Japaner Munition und Kriegsmaterial an Rußland. Wenn die neuen russischen Heere jetzt so gut ausgerüstet seien, so verdanken sie das der japanischen Arbeit. Unter dem Feldruf „Für die Zivilisation!“ arbeiten hunderttausend Arbeiter in 1200 japanischen Staatsfabriken Tag und Nacht an der Herstellung von Munition für die Russen. Daß jetzt ein japanisches Heer nach Europa gesendet werden sollte, sei kaum glaubhaft.

(„B. T.“)

### Zur Verhaftung der Konsuln.

WTB. Sofia, 6. Januar. „Utros“ meldet: Einer hiesigen neutralen Gesandtschaft ist die Mitteilung zugegangen, daß sich die englische Regierung bereit erkläre, die gefangenen Konsuln freizulassen, falls einige Vertreter von England und Frankreich, welche in den Hauptstädten der Verbündeten festgehalten werden, freigelassen werden. Die englisch-französischen Verhandlungen hierüber sind beinahe beendet. Ein gemeinschaftlicher Beschluß von England und Frankreich werde der griechischen Regierung bald mitgeteilt werden.

### Die Antwort auf Griechenlands Protest.

TU. Budapest, 6. Januar. „Az Est“ meldet aus Saloniki: General Sarrail überreichte gestern die Antwort auf den Protest des Präfekten von Saloniki, betreffend die Verhaftung der Konsuln der deutschen Machtgruppe in Saloniki. In der Antwort wird ausgeführt, daß die Verhaftungen eine militärische Maßnahme darstellen, welche im Interesse der in Griechisch-Mazedonien befindlichen Ententetruppen notwendig war.

Berlin, 6. Januar. Die „National-Zeitung“ meldet aus Wien: Das „Deutsche Volksblatt“ meldet aus Basel: General Sarrail erhielt für sein entschlossenes Handeln im Interesse der französischen Balkanarmee eine Belobigung durch den französischen Oberbefehlshaber General Joffre.

### Vermehrung der englischen Munitionsfabriken.

TU. London, 6 Januar. „Westminster Gazette“ meldet: Das englische Munitions-Ministerium hat die Anzahl der von der Regierung kontrollierten staatlichen Betriebe zur Herstellung von Kriegsmaterial und Munition um 396 erhöht, wodurch die Anzahl dieser Fabriken jetzt auf 2422 gestiegen sei.

### Kamerun.

Aus Berlin wird gemeldet (WTB.): Nach einer Reutermeldung ist Jaunda, das Zentrum der Verteidigung Kameruns, am 1. Januar in die Hände des Feindes gefallen. Mit diesem Fall mußte schon seit längerer Zeit in Anbetracht der ungeheuren englisch-französisch-belgischen Uebermacht, die, mit allem modernen Rüstzeug der Kriegsführung versehen, von allen Seiten die kleine Schar der tapferen Verteidiger des großen Schutzgebietes bedrängte, gerechnet werden. Doch auch jetzt hat die Schutztruppe die Waffen noch nicht gestreckt, sondern sie zieht sich kämpfend zurück. Daß sie mit unvergleichlichem Opfermut und unerschütterlichem Vertrauen auf den schließlichen Sieg der deutschen Sache in Europa nun schon fast anderthalb Jahre lang das Schutzgebiet gehalten hat trotz ihrer Abgeschlossenheit von aller Zufuhr aus der Heimat, trotz der großen Ueberlegenheit des Feindes an Zahl und Kriegsmitteln, dafür gebührt der tapferen Truppe und ihrem umsichtigen Führer, Oberstleutnant Zimmermann, der heiße Dank des Vaterlandes. Und wenn auch die Schutztruppe trotz heldenmütigster Gegenwehr schließlich unterliegen sollte, so ist Kamerun für uns noch nicht verloren. Ueber das endgültige Schicksal auch dieser Kolonie wird auf anderen Kriegsschauplätzen entschieden werden.

### Verluste der engl. Westfront-Armee.

Berlin, 6. Januar. Aus London erfährt die „B. Z. a. M.“: Nachdem die indischen Truppen von der Westfront zurückgezogen sind, hat der englische Oberbefehlshaber, General Haig, Ersatztruppen aus England gefordert. In der Begründung sagt er, daß die englische Armee der Westfront seit dem 1. Oktober 1915 durch Verluste und Rücktransporte ein Fünftel ihrer Zahl einbüßte. Wenn kein Ersatz aus England komme, werde in einem Jahre das englische Heer im Westen aufgebracht sein.

---

## Lokales.

?? Namslau, 7. Januar. (Das Handwerk im Kammerbezirk Breslau) betreffend heißt es im Leitartikel der Neujahrsnummer der Zeitschrift der Handwerkskammer u. a.: Auch das Handwerk hat, soweit es sich zusammengeschlossen und Kriegslieferungen erhalten hat, reichlichen und lohnenden Verdienst gehabt. Zwar müssen einzelne Teile, das Baugewerbe und die schmückenden Gewerbe feiern, einesteils aus Mangel an Aufträgen, anderenteils aus Mangel an Arbeitern. Von Arbeitslosigkeit ist aber nichts zu merken. Jeder, der sich nur rühren will, findet Arbeit zu Lohnsätzen, die im Frieden nicht annähernd gezahlt worden sind. Demnach wird auch die Teuerung nicht so schwer empfunden. — Es ist dieses ein glänzendes Bild, das sich dem Auge des beobachtenden Volkswirts zeigt, aber ihm fehlen auch nicht die Schattenseiten. Viele unserer selbständigen Handwerksmeister sind gefallen. Ihr Betrieb wird niemals mehr eröffnet werden. Viele müssen als Invaliden sich nach anderen Erwerbsmöglichkeiten umsehen. Wenn schließlich dereinst der Frieden kommen wird, sind gewaltige Aufgaben zu lösen, um die vielen körperlichen und wirtschaftlichen Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hat. — Für die Handwerkskammern wird dadurch ein neues Gebiet ihrer Tätigkeit erschlossen, das sich würdig ihrem großen Aufgabenkreise anreiht. Auch die Innungen werden alles daransetzen müssen, um ihren zurückkehrenden Mitgliedern die Wiederaufnahme der Arbeit zu erleichtern, den Witwen und Waisen aber hilfreich zur Seite zu stehen. — Die Hauptaufgabe aber ist die wirtschaftliche Mobilisation des Handwerks! Als der Krieg kam, war das Handwerk auf ihn fast gar nicht vorbereitet. Die Organisation war noch völlig in den Kinderschuhen und die vergebenden Stellen hatten wohl auch ihrerseits geglaubt, hauptsächlich mit der Großindustrie arbeiten zu können. Demgegenüber hat gerade der Krieg die Lebensfähigkeit und die Notwendigkeit des Handwerks bewiesen. Ohne die fleißigen Hände der Handwerker wären die Lieferungen, die für unser Heer erforderlich sind, nicht zu schaffen gewesen. Umsomehr könne das Handwerk verlangen, daß es auch in Friedenszeiten zu den Heereslieferungen ständig seiner Leistungsfähigkeit entsprechend herangezogen wird. Es ist dieses ein Ziel, das das Handwerk schon jetzt während des Krieges energisch weiter verfolgen muß. . . Wenn gewiß auch im neuen Jahre noch manche böse Stunde dem deutschen Handwerk beschieden sein wird, der heißersehnte Friede wird ihm neue Arbeit und frischen Lohn gewähren, so daß auch das Handwerk den Wahlspruch unseres Schlachtenmeisters Hindenburg auf seine Fahne schreiben kann: „Wir wollen nicht durchhalten, wir wollen siegen!“

△ (Steuerveranlagung der Kriegsteilnehmer.) Von der Heeresverwaltung war es als erwünscht bezeichnet, daß den Kriegsteilnehmern, welche zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet sind, die für die Abfassung der Steuererklärung maßgeblichen Bestimmungen zur Verfügung gestellt werden. Der Finanzminister hat daher bestimmt, daß den Kriegsteilnehmern neben dem Formular für die Steuererklärung ein Auszug aus der Anweisung vom 25. Juli 1906 und 1. Juli 1909 zu übersenden ist.

= (Auszeichnungen.) Dem Leutnant der Reserve im Leibkürassier-Regiment Nr. 1 Herrn Güßefeld ist der Friedrichsorden mit Schwertern vom König von Württemberg verliehen worden. — Der Feldwebel-Leutnant Herr Max Hentschel — in einem Infanterieregiment im Westen — Enkelsohn des früheren hiesigen Stadtförsters Herrn Hentschel — hat das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten.

= (Beerdigung.) Durch den am 28. Dezember erfolgten Tod des Lehrers und Organisten Herrn Albert Schupke hat die Gemeinde Giesdorf einen schweren Verlust erlitten. Etwa fünf Jahre hat er als Nachfolger seines Vaters dort in Schule und Kirche mit großer Treue gewirkt. Vor Jahresfrist folgte der Verstorbene dem Rufe des Kaisers. Leider wurde er vor wenigen Wochen von einer tückischen Krankheit befallen, der er am obengenannten Tage im Festungslazarett Breslau erlag. Die sterblichen Ueberreste langten am Montag früh auf dem hiesigen Bahnhofe an, wo durch Herrn Pfarrer Pasternak die Einsegnung erfolgte. Es war ein imposanter Leichenkondukt, der sich trotz des sehr unfreundlichen Wetters nach Giesdorf bewegte. Eine Abordnung des Landsturmbataillons Gleiwitz und Mannschaften des hiesigen Rekrutendepots gaben dem heimgegangenen Kameraden bis Giesdorf das Geleit und widmeten ihm herrliche Kränze. — Am Weichbilde des Ortes erwarteten den Leichenzug Herr Pfarrer Hiller—Kaulwitz mit der Schule von Giesdorf und zahlreichen Gemeindegliedern, deren andere sich am Eingange des Dorfes anschlossen. Die Kirche, in welche die Leiche getragen wurde, war bald dichtgefüllt. Unter der Trauerversammlung befanden sich u. a. noch Herr Major von Willert—Giesdorf, Patron der Schule, Herr Kreisschulinspektor Schönborn, Herr Pfarrer Kubis—Michelsdorf und eine große Zahl von Lehrern beider Konfession. — Vor dem feierlichen Requiem hielt Herr Pfarrer Hiller die Leichenrede, in der er ausführte, nachdem er auf den furchtbaren Krieg und seine schweren Opfer hingewiesen, daß alle Anwesenden herbeigekommen seien, um den Verstorbenen als gewissenhaften Lehrer und pflichttreuen Soldaten zu ehren, und er, wie auch die andern braven Helden, die für die Ehre und Freiheit des Vaterlandes gestorben seien, richteten an alle die Mahnung, ernst es zu nehmen mit dem Leben, mit dem Glauben und mit dem Vaterlande. — Am Grabe sangen die Lehrer unter Leitung des Herrn Chorrektors Bönninghausen dem lieben Amtsgenossen die letzten Abschiedsgrüße, vorher hatten sie während des Totenamtes die heilige Handlung mit einem ergreifenden Gesange begleitet. — Möge der teure Verstorbene in Frieden ruhen!

= (Beleuchtungskalender.) Im Monat Januar sind die zu den Wohnungen führenden Räume, insbesondere die Hausflure und Haustreppen, von spätestens nachmittags 5 Uhr bis abends 10 Uhr ausreichend und feuersicher zu beleuchten. — Wegen verspäteter Treppenbeleuchtung wurde in Breslau ein Hausbesitzer vom Schöffengericht mit drei Mark Geldstrafe ev. einem Tage Haft bestraft.

= (Lotterieziehung.) Die Ziehung der ersten Klasse der 7. Preußisch-Süddeutschen (233. Königlich Preußischen) Klassenlotterie findet am 11. und 12. Januar statt. Die Zahl der Gewinne beträgt 10000 und befinden sich darunter 2 zu 50000, 2 zu 30000, 2 zu 10000, 2 zu 5000, 4 zu 3000, 6 zu 1000, 10 zu 500 M. — Der Gesamtbetrag der 10000 Gewinne beziffert sich auf 1084433 M.

---

— In den wohlverdienten Ruhestand ist der frühere Lokomotivführer und jetzige Maschinen-Aufseher Herr Bloch getreten. Derselbe war 40 Jahre im Eisenbahndienst tätig und hat mit seltener Aufopferung und Treue trotz vielen Unglücksfällen in dem schweren Beruf der Eisenbahn ausgeharrt. In Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienstzeit wurde ihm das allgemeine Ehrenzeichen in Silber von seinem Vorgesetzten mit den besten Glückwünschen und Dankesworten überreicht.

Möge es Herrn Bloch vergönnt sein, noch lange das Zeichen des Dankes mit Stolz und Gesundheit tragen zu dürfen.

— Hiesiger Eisenbahnverein hat bisher über 1000 Mark ohne die Sondersammlungen der einzelnen Fachverbände zu wohltätigen Zwecken an die Centralstelle Berlin abgeführt. Die ganze Sammlung der Eisenbahner beträgt bis jetzt cirka 3 Millionen Mark.

---

— Gegen die Aufnahme kostenloser Inserate. Der Bezirksverein Hinterpommern des Deutschen Buchdruckervereins hat in einer vor kurzem in Köslin abgehaltenen Versammlung beschlossen: „daß kein Inserat kostenlos aufgenommen werden soll, auch keins, welches eine Wohltätigkeitsveranstaltung oder einen Aufruf oder eine amtliche Bekanntmachung, die lediglich im öffentlichen Interesse erlassen ist, betrifft. In jedem Falle soll eine richtige Rechnung zu vollen Zeilenpreisen erteilt werden und lediglich durch Gewährung eines vielleicht besonders hohen Rabattes bei Aufrufen, Wohltätigkeits-Veranstaltungen Entgegenkommen bewiesen werden. Auf diese Weise erreichte man, daß die betreffenden Auftraggeber den Wert unserer Leistung bei der ermäßigten Aufnahme kennen lernen und weiter, daß zu unsern Unkosten wenigstens auf jeden Fall beigesteuert wird. Völlig kostenlose Inserate dürfte es in Zukunft nicht mehr geben.

---

## Kirchliche Nachrichten.

Am 1. Sonntag nach Epiphanias den 9. Januar cr. predigen:
Vorm. 8 Uhr Pastor Fuhrmann.
Vorm. 10 Uhr Pastor Scholz.
Kollekte für den Schlesischen Verband evangelischer kirchlicher Blaukreuz-Vereine.
Mittwoch, den 12. Januar cr. abends 8 Uhr Kriegsbetstunde Pastor Scholz.
Freitag, den 14. Januar cr. vorm. 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl Pastor Scholz.

## Standesamtliche Nachrichten.

Woche vom 1. Januar bis 7. Januar 1916.
Es gelangten zur Anmeldung: 1 Aufgebot, 8 Geburten.
Es fand statt: 1 Eheschließung.
Sterbefälle: Am 6. Januar cr. der Schulknabe Egon, Hans, Walter Spallek von hier, 8 Jahre alt.

---

verbessert vor; ein Blumenstrauß grüßte mich, als ich die mir zugewiesene schöne Stube betrat von meinem Arbeitstisch, den „Kamerad Zimmermann“ mir auf Veranlassung des Generals gebaut hatte. Leider haben wir unsern neuen Kommandeur nicht lange gehabt. Sechs Wochen später wurde er verwundet und bis heut noch nicht heil. Es ist mir eine Freude, daß wir noch in brieflichem Verkehr mit einander geblieben sind, nachdem wir auf dem Vormarsch zumeist das Strohlager geteilt hatten. In dankbarer Erinnerung an ihn sei es mir gestattet, hier ein Gedicht wieder zu geben, dessen Verfasserin sich als eine Soldatenfrau bezeichnet und meinem General sehr nahe steht. „Kriegsblind“ so hats die Dichterin überschrieben.

Es lautet:

Ihr seht den strahlenden Sonnenschein
Und des Frühlings leuchtende Pracht,
Ihr schaut auch ins freudige Angesicht,
Um uns ist es dunkle Nacht.

Wir sehen nie wieder Weib und Kind,
Die wir schützten durch treue Wacht,
Die Heimat, für die wir blutend gekämpft,
Versank uns in dunkle Nacht.

Scharf lugten wir aus nach dem tückischen Feind
Unerschrocken in heißester Schlacht
Bis die Waffe sank, das Auge erlosch
Für euch in dunkelste Nacht.

Es ziehen die Krüppel in Scharen vorbei,
Die freudige Opfer gebracht,
Die Wunden heilen — die Sonne scheint —
Wir bleiben in dunkler Nacht.

O, reicht uns die Hand, die ihr noch seht,
Denen Leben und Sonne lacht.
Wir gingen für euch und das Heimatland
In die undurchdringliche Nacht.

(Eine Soldatenfrau)

Meine Freunde daheim, Ihr habt, wie ich zu meiner Freude in unserm Stadtblatt las, für die Bedauernswertesten unserer Verwundeten Euer Scherflein gegeben, vielleicht weckt es noch einen oder den andern daheim zu neuen Gaben das Lied mit dem Titel „Kriegsblind“. Ich selbst habe kaum sprechen können als ich am Lager eines Kriegsblinden stand, der noch nicht ahnte, daß er nach menschlichem Meinen niemals wieder das Licht schauen sollte.

## Bekanntmachung über die Festsetzung der Preise für Wild.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 28. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 716) wird in Abänderung der Verordnung vom 22. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 775) über die Regelung der Wildpreise folgendes bestimmt:

I.

Der Preis für Wild darf beim ersten Verkaufe für beste Ware folgende Sätze nicht überschreiten:

| | | |
|---|---|---|
| bei Rot- und Damwild für 0,5 Kilogramm mit Decke | 0,60 | M. |
| „ Rehwild für 0,5 Kilogramm mit Decke | 0,70 | „ |
| „ Wildschweinen im Gewichte von mehr als 30 Kilogramm für 0,5 Kilogramm mit Decke (Schwarte) | 0,55 | „ |
| „ Wildschweinen im Gewichte bis zu 30 Kilogramm einschließl. (Frischlinge) für 0,5 Kilogramm mit Decke (Schwarte) | 0,70 | „ |
| „ Hasen für das Stück mit Fell (Balg) | 4,00 | „ |
| „ Kaninchen für das Stück mit Fell (Balg) | 1,20 | „ |
| „ Fasanenhähnen für das Stück mit Federn | 2,50 | „ |
| „ Fasanenhennen für das Stück mit Federn | 2,00 | „ |

Diese Preise schließen die Bahn- und Wasserfrachtkosten, die vor dem ersten Verkauf entstehen, die Abrollkosten am Ankunftsorte sowie etwaige Vermittelungskosten beim Verkauf nicht ein. Sie gelten nicht für den Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 10 Kilogramm zum Gegenstande hat.

II.

Insoweit für Wild gemäß § 4 der Verordnung des Bundesrats vom 28. Oktober 1915 (Reichs Gesetzbl. S. 716) Höchstpreise für die Abgabe im Kleinhandel an den Verbraucher festgesetzt werden, dürfen sie für beste Ware folgende Sätze nicht überschreiten:

| | | |
|---|---|---|
| bei Rot- und Damwild für 0,5 Kilogramm | 1,40 | M. |
| „ Rehwild für 0,5 Kilogramm | 1,80 | „ |
| „ Wildschweinen im Gewichte von mehr als 30 Kilogramm für 0,5 Kilogramm | 1,20 | „ |
| „ Wildschweinen im Gewichte bis zu 30 Kilogramm (Frischlinge) für 0,5 Kilogramm | 1,50 | „ |
| „ Hasen ohne Fell, im ganzen, für das Stück | 4,75 | „ |
| „ Hasen ohne Fell, zerlegt, für das Stück | 5,00 | „ |
| „ Hasen mit Fell, im ganzen, für das Stück | 5,25 | „ |
| „ Kaninchen ohne Fell für das Stück | 1,50 | „ |
| „ Kaninchen mit Fell für das Stück | 1,60 | „ |
| „ Fasanenhähnen für das Stück mit Federn | 3,50 | „ |
| „ Fasanenhennen für das Stück mit Federn | 3,00 | „ |

Bei abweichender Anordnung der Grundpreise gemäß § 3 der Verordnung des Bundesrats vom 28. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 716) tritt eine entsprechende Aenderung dieser Sätze ein.

III.

Diese Bestimmung tritt am 1. Januar 1916 in Kraft.

Berlin, den 30. Dezember 1915. **Der Reichskanzler.**
Im Auftrage: Freiherr von Stein.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit weiter veröffentlicht.

Namslau, den 3. Januar 1916. **Der Magistrat.** Schulz.

## Bekanntmachung.

Der durch die städtische Straßenreinigung gewonnene Straßendünger soll
**Sonnabend, den 15. Januar 1916,**
vormittags 11 Uhr
auf den Lagerplätzen an der Stadtmühle und am alten Friedhof an den Meistbietenden gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.

Reflektanten sind hierzu eingeladen.

Die Abfuhr des Düngers hat sofort zu erfolgen.

Der Verkauf beginnt an der Stadtmühle.

Namslau, den 3. Januar 1916. **Der Magistrat.** Schulz.

## Nachprüfung der Vorratserhebung vom 16. November 1915.

In der Zeit vom 10. bis 12. d. Mts. findet in allen Guts- und Gemeindebezirken eine Nachprüfung der Vorratserhebung vom 16. November 1915 durch von mir bestellte Kommissionen statt. Ich mache darauf aufmerksam, daß die einzelnen Besitzer verpflichtet sind, den Kommissionen genaue Auskunft zu geben und daß gegen Besitzer, die absichtlich oder grob fahrlässig unrichtige Angaben machen, unnachsichtlich mit der ganzen Strenge des Gesetzes eingeschritten werden wird. Insbesondere wird gegen Selbstversorger, die dieser Vorwurf trifft, ohne jede Rücksicht mit Wegnahme ihrer gesamten Getreide- und Mehlvorräte und danach Entziehung des Rechtes der Selbstversorgung vorgegangen werden.

Namslau, den 4. Januar 1916.

**Der Königliche Landrat und Vorsitzende des Kreisausschusses.**
gez. Dr. Sayur, Landratsamtsverwalter.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hierdurch zur Kenntnis der Beteiligten.

Namslau, den 6. Januar 1916. **Der Magistrat.** Schulz.

## Bekanntmachung.

**Anordnung.**

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Ges.-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichs-Ges. Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.

Es ist verboten, Bestellungen auf Anfertigung von Vergrößerungen oder Verkleinerungen nach Bildern von Kriegsteilnehmern im Umherziehen oder innerhalb des Gemeindebezirkes des Wohnortes oder der gewerblichen Niederlassung von Haus zu Haus aufzusuchen.

§ 2.

Es ist verboten, Lichtbilderaufnahmen von Wehrpflichtigen im Umherziehen oder innerhalb des Gemeindebezirkes des Wohnortes oder der gewerblichen Niederlassung von Haus zu Haus zu machen oder Bestellungen auf Anfertigung solcher Lichtbilder aufzusuchen.

§ 3.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Breslau, den 20. Dezember 1915.

**Der stellvertretende Kommandierende General.**
gez. von Bacmeister, General der Infanterie.

Vorstehende Anordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Namslau, den 3. Januar 1916. **Die Polizeiverwaltung.** Schulz.

## Bekanntmachung.

Am 11. Januar d. Js. findet in **Juliusburg** Viehmarkt statt. Der Auftrieb von Klauenvieh aus Seuchenorten und den Guts- und Gemeindebezirken, deren Feldmark an die verseuchten Ortschaften grenzen, ist verboten.

Namslau, den 7. Januar 1916. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

## Bekanntmachung.

Alle männlichen Personen, welche 1896 oder früher geboren, bisher aber eine endgiltige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten, haben sich innerhalb der Zeit

**vom 3. bis 15. Januar 1916**

behufs Eintragung ihrer Namen in die Stammrolle bei dem unterzeichneten Magistrat zu melden, widrigenfalls sie nach § 25 Abs. 11 der Wehrordnung eine Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft zu gewärtigen haben.

Eine gleiche Strafe trifft die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- und Fabrikherren, welche unterlassen, ihre Söhne, Mündel, Gesellen, Lehrlinge, Dienstboten, Arbeiter bei dem Magistrat bis zu dem bestimmten Termin zur Stammrolle anzumelden.

Bei der Anmeldung sind von den 1896 nicht in Namslau Geborenen die Geburtsscheine und von allen früher Geborenen die Musterungsausweise mit zur Stelle zu bringen.

Namslau, den 6. Januar 1916. **Der Magistrat.** Schulz.

## Bekanntmachung.

**Gefunden: Ein Portemonnaie mit Inhalt.** Der Eigentümer hat sich zur Geltendmachung seiner Ansprüche binnen 4 Wochen bei uns zu melden.

Namslau, den 27. Dezember 1915. **Die Polizei-Verwaltung.**
Schulz.

In dem **Göbel'schen Laden** (Krakauerstr. 12) werden für Rechnung des Kreises zur Ernährung von Kranken und Kindern **frische Eier** zum gesetzlichen Höchstpreise gegen **Bezugsscheine** verkauft.

Die Bezugscheine sind gegen **Vorlegung der Brotkarte** beim Kreisausschuß (Kreishaus, Zimmer Nr. 3) zu beantragen.

**Die Ausgabe der Bezugscheine erfolgt nur vormittags von 9 bis 11 Uhr.**

Namslau, den 3. Januar 1916.

**Der Kreisausschuß.**
**Sayur,** Landratsamtsverwalter.

An freiwilligen Gaben für das **Rote Kreuz** gingen ein:
durch Königlichen Hegemeister Kammer: Kriegerverein Windisch Marchwitz, Ertrag einer Wohltätigkeitsaufführung vom 27. Dezember 1915 107,75 Mark, 30. Rate des Namslauer Stadtblattes: Lehrerschaft des Kreises Namslau (Schupke) 27,90 Mark.

**Im Namen des Ortsausschusses**
**Schulz,** Bürgermeister. **Paul Koschwitz.**

**2. Spendenliste.**

Für das **„Bulgarische Rote Kreuz"** gingen ein:
Bankhaus S. Bielschowsky, hier 30 M., herzu die gesammelten und veröffentlichten Beiträge von 20 M., mithin im Ganzen 50 M.

Allen Spendern herzlichen Dank. Weitere Beträge in jeder Höhe nehmen wir gern entgegen. **Expedition des „Namslauer Stadtblattes."**


Wenn Sie etwas **Gutes rauchen**
wollen, so kommen Sie zu **mir.**
Spezial-**Engros**-Lager von
**Engelhardts 3½ Pf.-Zigarette**
**Hervorragend :: Gute Arbeit :: Billig**
**Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.**
**Max Jung,** **Namslau,** Ring 18. : **Breslau : Oels.**
**Zigarren-Fabrik.**


## Jugendkompagnie.

Nachdem die Festtage vorüber sind, finden die Uebungen nunmehr wieder vom morgigen **Sonntag** ab regelmäßig statt. Antreten 2½ Uhr nachm. Bei Regenwetter Antreten im Saale des Herrn **Schwuntek.**

## Landwirtschaftl. Plauderstunde

**Sonntag, den 9. Januar, nachm. 5 Uhr** in Gallert's Gasthaus zu Jakobsdorf.

**Winterschule Namslau.**
Direktor Arndt.


:: **Zahn-Atelier.** ::
**Künstliche Gebisse, Plomben, Nervtöten, Zahnziehen.**
Spezialität:
**Kronen- und Brückenarbeiten.**
**A. Weiffenbach,** Dentist
**Namslau** Ring 18.
Jeden **Freitag** in **Carsruhe** i. Schl. Louisen-Allee.



**Hochelastisch**
bis in die äusserste Spitze
7635
Rundspitzen: Gros 2 Mark
Illustrierter Katalog kostenlos ab Fabrik
**Heinke & Blanckertz**
Berlin
Erste deutsche Stahlfederfabrik



Opitz'sche Buchdruckerei, Namslau



**Namslauer Lichtspiele**
**Grimm's Hotel.**
Sonntag, den 9. Januar,
nachmittags 4 und abends 8 Uhr.
**PROGRAMM.**
**Sitten und Gebräuche in der Cyrenaika.**
**Mester-Woche 38.**
**Das Band des Blutes.**
Drama.
**Der Bock als Gärtner.**
Lustspiel.
Diener und Vormund.
Wamperl u. Dünniken machen sich chik.
**Preise wie bekannt.**
Militär zahlt um 4 Uhr halbe Preise.
**Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt und machen sich selbst auch strafbar.**



**Souchong-Tee**
in verschiedenen Preislagen empfiehlt
**Heinrich Freyer**
im Rathause.


Nebst Beilage.